

Marcel Vuillaume /  
Jean-François Marillier /  
Irmtraud Behr (Hrsg.)

# Studien zur Syntax und Semantik der Nominalgruppe

## Vom Nutzen der Nominalklammer

### Eine funktionale Erklärung für die Reihenfolge gestufter Adjektivattribute im Deutschen

#### 1 Adjektiv-Attribut

Gerade als Attribut zeigt das Adjektiv was es kann: Es bringt uns Eigenschaften des Bezugsnomens in Erinnerung, die in der Prädikation, in der die ganze Nominalgruppe steht, von Bedeutung sind, um die es aber nicht selber geht. Sie könnten gegebenenfalls auch in den Status der aktuellen Prädikation gehoben werden, mit den satzkonstituierenden Mitteln dazu helfender Verben, im einfachsten Fall der sogenannten Hilfsverben. Der Gedanke ist nicht neu; geradezu unvermeidlich ist in diesem Zusammenhang der Hinweis darauf, daß Hermann Paul (1920/1975 : 139-140) die Attribution als potentielle Prädikation beschreibt, bemerkenswert aber auch die textuell nutzbar zu machenden Überlegungen, die Georg von der Gabelentz zu diesem Punkte anstellt. Die Attribution erscheint als die Möglichkeit, geordnet und in komprimierter Form Information im Satz, der dem prädikativen Voranschreiten dient, unterzubringen. Im Unterschied zu dieser Funktion der Prädikation trage das Attribut eingrenzend zur Bildung einer "Einzelvorstellung" bei, daher gehe auch "das Attribut seinem Träger parenthetisch voran". "Die Schnur"<sup>1</sup> läuft "nun nicht mehr geradlinig, sondern bildet Schlingen." (Gabelentz 1901 : 456). Daß das Adjektiv die dafür an erster Stelle gedachte Wortart ist, ist auch die Grundlage der Tesnière'schen Translationstheorie wie verschiedenster Natürlichkeitsannahmen zu den Wortarten.<sup>2</sup> So hatte auch schon Anfang des 19. Jahrhunderts August Friedrich Bernhardt in seiner Sprachlehre das Adjektiv als "dargestellte Empfindung" (I. S. 122) bezeichnet und, in einem Bild aus der Malerei, das Substantiv als einen "Umriss", das attributive Adjektiv als "das im Bilde enthaltene, die Farbe" (I. S. 229).<sup>3</sup> Ja selbst die Diskussion um die Bezeichnungen für die Satzglieder zu Beginn des 19. Jahrhunderts kennt eine Gleichsetzung von Adjektiv und Prädikat, die diesen Typ von Gedanken repräsen-

1 Der prädikativen Fortführung der Gedanken [L.E.].

2 Vgl. Eichinger (1982 : 57-59); Eichinger (1984).

3 Zit. nach Zollna (1990 : 234 und 235).

tiert, denn dieses Prädikat ist nur ein potentielles, die satzschließende, modern "prädikative" Funktion, wird der Kopula zugeordnet, die als Hilfszeitwort, aber auch nur als Verbflexiv auftreten kann.<sup>1</sup>

In der Attribution, das sei diesen kurzen Anmerkungen entnommen, ist die formale Markierung der Beziehung auf die flexivischen Merkmale beschränkt. Die Information, die durch die Flexive gegeben wird, ist zudem nicht von einer Art, daß sie das semantische Verhältnis zwischen dem adjektivischen Attribut und seinem Bezugsnomen klären helfen würde, vielmehr kann dieses Verhältnis "nur je nach Bedeutungskategorie von Adjektiv und Substantiv näher charakterisiert werden".<sup>2</sup> Unser Wissen über mögliche Zusammenhänge hilft uns bei der Interpretation. Bei Nominalgruppen mit mehreren Adjektivattributen kann nun die relative Stellung der Adjektive zueinander bzw. ihr relativer Abstand zum Bezugsnomen als Hilfe genommen werden, um die perzeptive Unfreundlichkeit solcher Strukturen aufzubrechen. So wird in der Beschreibung der Adjektivabfolge die Aufgabe üblicherweise darin gesehen, Kategorien zu finden, die der normalen Stufung dieser aufeinander aufbauenden Links-Rechts-Determinationen entsprechen. Diese Aufgabe wird in der Praxis durch zwei Dinge nicht unerheblich erschwert: Zum einen ist das mögliche Inventar für die Besetzung vom Bezugssubstantiv beschränkt und zum anderen kommen in echten Texten sehr tief gestufte Folgen attributiver Adjektive äußerst selten vor. Aus diesen beiden Gründen stellen aufgestellte Gesamtmodelle der Adjektivabfolge eine Abstraktion dar, die ihre Rechtfertigung allenfalls in ihrer universalen Gültigkeit findet. Dennoch gibt es offenbar den Eindruck einer natürlichen Abfolge solcher Adjektivattribute; so sind die Beispiele in (1) in der erwarteten Folge angeordnet:

- (1a) von zwei großen kosmischen Formen (Duerr, 112)
- (1b) die drei genannten analytischen Aspekte (Habermas, 49)
- (1c) ein ungewöhnliches zeitgenössisches niederländisches Wort (Penkert, 27)
- (1d) des sich unmittelbar anbietenden farbenfrohen katholischen Materials (Penkert, 43)

Für viele, die diese Frage untersucht haben, scheint sich eine Untergliederung in drei Gruppen zu ergeben. Peter Eisenberg (1989 : 434) spricht von einer "Abfolge artikelverwandte Adjektive – prototypische Adjektive – substantivverwandte Adjektive". In typischer Weise sind die Vertreter der so bezeich-

<sup>1</sup> Vgl. Naumann (1986 : 146ff.).

<sup>2</sup> Heringer (1989 : 203); vgl. Eichinger (1982) und (1987).

neten Gruppen im Beleg (1a) vertreten. Manche der angedeuteten Dreier-Vorschläge scheinen allerdings nicht alle Gruppen zu erfassen:

(2) Heringer

<i>die</i>	<i>genannten</i>	<i>drei</i>	<i>parabolischen</i>	<i>Spiegel</i>
	Zone 1: referenzbezogen	Zone 2: quantifizierend	Zone 3: qualifizierend	

vgl.

		<i>zwei</i>	<i>großen</i>	<i>kosmischen</i>	<i>Formen</i>
		2	3	?	
			3	?	
<i>ein</i>			<i>ungewöhnliches</i> <i>zeitgenöss.</i>	<i>niederländ.</i>	<i>Wort</i>

In dieser rein semantischen Gliederung fehlen einerseits wichtige Positionen, so z.B. alle Zugehörigkeitsadjektive, andererseits muß die Kategorie der "qualifizierenden Adjektive" sehr weit gefaßt werden, soll sie alles erfassen, was nicht quantifizierend oder referenzbezogen verstanden werden kann. Diese beiden letzten Kategorien scheinen andererseits im Vergleich dazu relativ eng, eine Abstraktion, wie sie sich in der oben angeführten Kategorie "artikelverwand" zeigt, wäre wohl in der Lage, als ein Oberbegriff dieser beiden semantischen Gruppen zu dienen. Wir wollen vorläufig die Folgerung daraus ziehen, daß es offenbar natürliche Grundstrukturen der Adjektivserialisierung gibt, die sich auf einer Ebene in der genannten Dreiteilung abbilden, daß semantische Subgruppen aber erst für die Reihenfolge unterhalb dieser obersten Schicht zuständig sind.

Derzeit werden diese beiden Modelle als Alternativen gehandelt, hier wird davon ausgegangen, daß sie verschiedene Stufen der Beschreibung von Markiertheit und Unmarkiertheit in der Adjektivfolge darstellen. Dabei ist die starke Differenziertheit mancher Beschreibung auch noch vor dem Hintergrund zu sehen, daß in ihnen weithin von der semantischen Selektion durch die Bezugsnomina abgesehen wird. Erst nach einer solchen Differenzierung kann aber sinnvoll nach den Begründungen für eine natürliche Anordnung gefragt werden. Begründungen müssen ja in diesem Zusammenhang erklären, was es

heißt, daß etwas näher zusammengehört – als Explikation des ersten Behaglichen Stellungsgesetzes, nach dem geistig eng Zusammengehöriges auch eng zusammengestellt werden sollte.<sup>1</sup>

## 2 Der Trick mit der Klammer

Die Suche nach einer universalen bzw. natürlichen Abfolge mehrerer gestufter Adjektivattribute darf nicht den Blick dafür verstellen, daß die einzelsprachliche Grammatik des Deutschen Mittel zur Verfügung stellt, die es erlauben, eine dem Verständnis und der Merkfähigkeit des Lesers (in diesem Fall wohl weniger des Hörers) angepaßtere Analyse dieser Attributketten vorzulegen.

Man kann die gesamte Diskussion um Klammerstrukturen und Spannungsbögen, die dem deutschen Satz und auch der deutschen Nominalphrase eine Struktur *sui generis* gäben, als den Versuch verstehen, die Stellungsgesetze als ein auf Merkfähigkeit zielendes Regelmuster zu interpretieren. Nun wird freilich in allen Untersuchungen, die sich mit der Topologie der deutschen Nominalgruppe befassen, entweder implizit angenommen oder auch explizit ausformuliert, daß der Artikel die vordere Grenze des nominalen Stellungsrahmens abgebe – und zwar, könnte man sagen, zu Recht, schließe er doch auch semantisch-funktional bruchlos an die angenommene Reihe von Attributpositionen an. Solcherart ist aber für die Erklärung der topologischen Struktur des Deutschen noch nicht sehr viel gewonnen, außer daß man das Signal bekommen hat, auf etwas zu warten, zudem die Information, mit welchem Grad an Spezifität oder Bekanntheit bzw. Neuheit man bei der zu erwartenden nominalen Entität zu rechnen habe, verbunden mit unterschiedlich genauen morphologischen Informationen (Genus, Numerus, Kasus). Sehr weit sind wir nach diesem Schritt bei unserer Arbeit des Ausschusses von Alternativen noch nicht gelangt. Das Hauptproblem des verstehenden Abstiegs über eine von vornherein unabsehbare Leiter von Links-Rechts-Determinationen bis zum auflösenden Ziele bleibt davon praktisch unberührt.

Soll das nicht so sein, muß die Klammerstruktur mehr leisten für die Strukturierung komplexer Nominalgruppen als lediglich den Aufbau dieser syntaktischen Erwartungshaltung. Der Weg dahin scheint mir von einer Beobachtung ausgehen zu können, die bei der Anwendung universaler Serialisierungs-

<sup>1</sup> Die unauffälligste klassifikatorische Stelle, die daher die erwartbarsten Differenzierungen aufnehmen sollte, stellt die unmittelbar vor dem Nomen dar, Distanzstellung sollte daher größere Auffälligkeit signalisieren (vgl. z.B. Sichelschmidt 1989 : 48ff.). Wir werden allerdings sehen, daß dieses einfache Modell einer Rechts-Links-Aufreihung von den Gesetzmäßigkeiten des Deutschen her zu modifizieren ist.

regularitäten und Implikaturen gemacht wurde. Das Deutsche ließ sich auf dieser Basis nicht eindeutig einordnen und es galt so als eine Art Mischtyp, gegebenenfalls auch als ein historischer Übergangstyp, in dem beide Serialisierungsreihenfolgen ihre Rolle spielten. Wie Harald Weinrich (1986 : 120) dargelegt hat, spricht von den deutschen Verhältnissen her viel für die Lösung eines Sowohl-als-auch, die die häufig festzustellende Zweiteiligkeit der Prädikate der Beschreibung zugrundelegt.

Die Lösung des Problems scheint darin zu liegen, daß zumeist an den mit Rahmen versehenen sprachlichen Strukturen, den verschiedenen "Klammerstrukturen" des Deutschen, nur die Teile des Rahmens in Betracht gezogen werden, und nicht das, was normalerweise zwischen ihnen zu finden ist. Tatsächlich sind aber weder die Satz- noch die Nominalklammer Rahmen mit keinem oder beliebigem Inhalt, vielmehr sind sie Rahmen für etwas, das wir durchaus genauer zu beschreiben in der Lage sind.

Es kann und soll nicht darum gehen, dieses Konzept hier weiter auszubauen, auch nicht, was wohl vonnöten wäre, den Status des Angelpunkts genauer zu fassen, vielmehr nur darum, anzudeuten, daß auch hier innerhalb des sogenannten Satzrahmens bestimmte Besetzungsfixpunkte mit Folgen für die Serialisierung gegeben sind.<sup>1</sup>

Außerdem läßt sich hier wohl eine Gemeinsamkeit von Nominal- und Verbalklammer zeigen, die es erlaubt, bei allen Unterschieden<sup>2</sup> im einzelnen, in beiden Fällen von Klammerstrukturen zu sprechen. Denn beide Arten von Klammern haben als linken Pol einen, an den sich die in der Wirklichkeit oder im Text situierten Elemente anhängen, und als rechten Teil das eigentlich informative Element mit seinen typischen Modifikatoren.

### 3 Für ein plurizentrisches Konzept

Um die Serialisierung der pränominalen gestuften Attribute als Folgen der Klammerstruktur erklären zu können, ist sowohl die Funktion der beiden Rahmenelemente, das heißt des Nomens, das den Nukleus bildet, und des Artikels, als auch der Status dessen ernst zu nehmen, was innerhalb dieses Rahmens steht. Man kann die Funktion dieser drei Teile der Nominalgruppe folgendermaßen umreißen: Die Hauptaufgabe des nominalen Kerns ist eine Art der Nomination, die des Artikels eine Spezifizitätsangabe in der bereits ge-

<sup>1</sup> Vgl. jetzt auch die in Zemb (1989) geführte Diskussion, allerdings mit Annahme von grundlegender Verbundstellung.

<sup>2</sup> Vgl. Eisenberg (1989 : 436).

schilderten Weise und die Aufgabe der von dem Rahmen umfängenen Elemente die Attribution. Nun ist aber das attributive Adjektiv der Paradefall des Attributs. So ist es kein Zufall, daß praktisch alle Adjektivdefinitionen in irgendeiner Weise auf die Möglichkeit der attributiven Verwendung Bezug nehmen. Nicht Nomination und auch nicht determinierende Spezifikation – das wird allenfalls der Einbettung in die morphologische Monoflexion<sup>1</sup> überlassen – sind damit die Aufgaben dieses Standardattributs, vielmehr ist es die Zuordnung einer Eigenschaft in Form einer impliziten Prädikation. Damit ist ganz offenkundig der Kernbereich der Adjektive, die sowohl semantisch als Eigenschaftswörter zu kennzeichnen sind, als auch in syntaktisch-morphologischer Hinsicht alle Möglichkeiten adjektivischer Verwendung zeigen, als die unmarkierte Besetzung dieser Position ausgewiesen.

Unter diesem Gesichtspunkt ergeben sich in der Nominalklammer des Deutschen drei Positionen, die als Zentren für die Attributreihenfolge interpretiert werden können. Die Fixpunkte dieser Klammerstruktur, das heißt der klammeröffnende Artikel und das klammerschließende Nomen, können sinnvollerweise als Kerne verstanden werden, an die sich die jeweils verwandten Adjektivattribute als Artikelklassifikatoren und Substantivklassifikatoren anlagern: Im Zentrum der Klammer steht das prototypische Adjektiv, das "Eigenschaftswort". Wenn man sich daraufhin die Vorschläge zur Beschreibung der hier untersuchten Serialisierungserscheinungen ansieht, läßt sich diese plurizentrische Struktur auch dort gut erkennen, wie die Angaben in (3) bis (8) belegen. Allerdings sind die Verhältnisse aufgrund der genannten Vorannahme der Unidirektionalität verzerrt. Alle Beschreibungen gehen davon aus, daß eine mehr oder minder große Anzahl nicht weiter hierarchisierter Positionen von rechts nach links aufeinander aufbauen. Auch mein eigener Vorschlag<sup>2</sup> geht in dieser Hinsicht nicht weit genug, wenn auch in ihm der nötige Weg einer Konzentration durch den Aufbau einer angemessenen Hierarchie eingeschlagen wird. Durch die vorgeschlagene Gruppierung wird vor allem sichtbar, wie die Konstitution von Subgruppen mit der selektierenden Wirkung der semantischen Kategorie des Bezugsnomens zusammenhängt. Bei Roland Posner, der über natürliche Prinzipien der Abfolge nachdenkt, sind die Beispiele im einzelnen nur sehr schwer zu beurteilen, man vgl. etwa die Reihenfolge von *doppelhenklig*, *bauchig* und *groß* im letzten der unten (s.(5)) zitierten Beispiele. Erhellend sind dabei insbesondere seine semantischen Kriterien. Dagegen ist vor allem das erste syntaktische Kriterium kaum

<sup>1</sup> Vgl. Meinert (1989 : 98ff).

<sup>2</sup> Eichinger (1987); s.u. (6)

operationalisierbar, da es auf fast beliebigen Paraphrasierungen beruht, denen in der syntaktischen Oberfläche nichts entspricht: Es handelt sich eigentlich nur um eine andere Form der Formulierung der beiden semantischen Kriterien. Die Duden-Klassifikation ((7)) zeigt, daß die Markierung, die sich auf das attributive Verhalten bezieht, allein auch nicht ausreicht, daß vielmehr die gesamte Palette adjektivtypischen syntaktischen Verhaltens ausgeschöpft werden muß, um eine Gradierung von mehr oder minder prototypischen Adjektiven zu erhalten.<sup>1</sup> Unverkennbar ist, daß auch die Übergangsphänomene von Attribution und Komposition im Auge zu behalten sind. Es führt allerdings zu keinem interpretierbaren Ergebnis, sie wie Posner (1980 : 64 & 70ff.) einfach für dasselbe zu halten. So erklärt das letzte in (5) genannte Beispiel wenig, da einerseits die Konstituente *Barock-* durchaus auch adjektivisch eingebaut werden könnte, für *Blumen-* andererseits im Deutschen überhaupt keine entsprechende Alternanz vorgegeben ist. Es scheint sich hier um eine nicht hinreichend überdachte Übernahme aus der zitierten englischsprachigen und das Englische behandelnden Literatur zu handeln. Immerhin ist hier der Alternanz mit der Komposition zumindest gedacht, was sonst kaum der Fall ist.

## (3) Seiler

<i>alle</i>	<i>diese</i>	<i>meine</i>	<i>erwähnten</i>	<i>zehn</i>	<i>schönen</i>	<i>roten</i>	<i>hölzernen</i>	<i>Kugeln</i>
quant.	demonstr.	art.+	anaph.	num.	affect.	eval.	color	mat.
	pron.	poss.	partic.		adj.	adj.	adj.	adj.

## (4) Sommerfeldt

<i>das</i>	<i>gestrige</i>	<i>schwierige</i>	<i>historische</i>	<i>Problem</i>
<i>verschiedene</i>	<i>gute</i>	<i>halbbare</i>	<i>baumwollene</i>	<i>Vorglände</i>
Art quantifiz..	Ort/Zeit	Wertung	Qualität	Reationen
				phraseol.

<sup>1</sup> Eisenberg (1989 : 433/434).



## (5) Posner

SYNTAKTISCHE KRITERIEN	
"Einfachere Paraphrase = größere Substantivnähe"	
<i>eine schwierige pedantische große blonde Tanzlehrerin</i>	
	die blond ist
	die für Tanzlehrerinnen groß ist
	die pedantisch lehrt
	die schwierig zu nehmen ist
"Substantivierbarkeit = Substantivnähe"	
<i>ein runder weißer Tisch</i>	
	ich mag Weiß
	* ich mag Rund

SEMANTISCHE KRITERIEN	
"Geringere Bezugsabhängigkeit = größere Substantivnähe"	
<i>eine ausgezeichnete heiße Brühe</i>	
<i>eine schwere eiserne Tür</i>	
"Größere Unveränderlichkeit = größere Substantivnähe"	
<i>eine schöne doppelhenkliche große bauchige schwarze spanische Barock-Keramik-Blumen-Vase</i>	

## (6) Eichinger

Artikel	ANAPH	QUANT	REF	QUAL	KAT	Nomen
		zahl   indef	adv   temp   lok	wert   eig	konkr   ber   mat	

## (7) Duden

Pronominalteil	Adjektivteil				Kern
	a	b	c	d	
<i>diese</i>	<i>weitere</i>		<i>schlechte</i>	<i>schulische</i>	<i>Leitung</i>
<i>jenes</i>	<i>andere</i>		<i>neue</i>	<i>steuerliche</i>	<i>Problem</i>
<i>meine</i>	<i>zweite</i>	<i>gestrige</i>	<i>unerwartete</i>		<i>Begegnung</i>

a = attr.; Zahl u.ä

c = [?]; qual. &amp; Farbadj.

b = attr.; zeitl. / räum.Lage

d = attr.; Stoff / Herkunft / Bereich

## (8) Engel

Determinative	attributive Adjektive					Nomen
	quantifikative	referentielle	qualifikative	Herkunfts-	klassifikative	
<i>diese</i>	<i>drei</i>	<i>erwähnen</i>				<i>Textstellen</i>
<i>diese</i>	<i>drei</i>		<i>beschädigten</i>			<i>Bänke</i>
<i>seine</i>			<i>angeblichen</i>			<i>Verdienste</i>
				<i>schwäbische</i>		<i>Spätzle</i>
<i>diese</i>					<i>staatlichen</i>	<i>Stellen</i>

## 3.1 Artikelklassifikatoren: Quantificativa und Situativa

Wenn man eine funktionale Interpretation der hier aufgezeichneten Reihenfolgeregularitäten versucht, so lassen sich drei Cluster mit artikelähnlicher, mit adjektivähnlicher und mit substantivähnlicher Funktion unterscheiden. Was heißt das? Dem Artikel kann man im Gefolge der unlängst von Hans-Werner Eroms angestellten Überlegungen zwei Teilfunktionen zuordnen, und zwar einerseits die der textuellen Spezifikation, und andererseits einer impliziten Quantifizierung. Genau diesen Funktionen lassen sich aber auch die quantifizierenden (QUANT) und die referentiellen (REF) Adjektive zuordnen, um zunächst einmal in der von mir vorgeschlagenen Terminologie zu bleiben. Außerdem auch die textdeiktischen (ANAPH) Adjektive; allerdings scheint diese Textdeixis direkter sprecherbezogen als die anderen Elemente der Situierung. Das hat zur Folge, daß ihr Skopus nicht ganz so klar ist, so daß ein "Normal-skopus", der ja Bedingung für die Festlegung der Normalstellung wäre, nicht eindeutig festlegbar ist. Er scheint jedoch normalerweise nicht über die genannte Gruppe von situationsspezifizierenden Adjektiven hinauszugehen. Abgesehen von diesem noch weiter zu untersuchenden Sonderfall handelt es sich bei den Adjektiven der genannten beiden anderen Gruppen um Mengen von Elementen, die Artikelfunktionen weiter ausbauen. Besonders deutlich ist das bei den quantifizierenden Elementen. Wie Eroms (1988 : 279) an dem genannten Punkt ausführt, drückt der Artikel keine Quantifikation aus, sie ist ihm aber implizit. So gesehen stellen die quantifizierenden Elemente eine Explikation inhärenter Artikelmerkmale dar. Nicht umsonst können sie bei Fehlen des Artikels die entsprechende Information ganz übernehmen. Diese unmittelbare semantische Nähe hat auch die unmittelbare Stellungsnachbarschaft zur Folge, ganz im Sinne des ersten Behaghelschen Gesetzes.

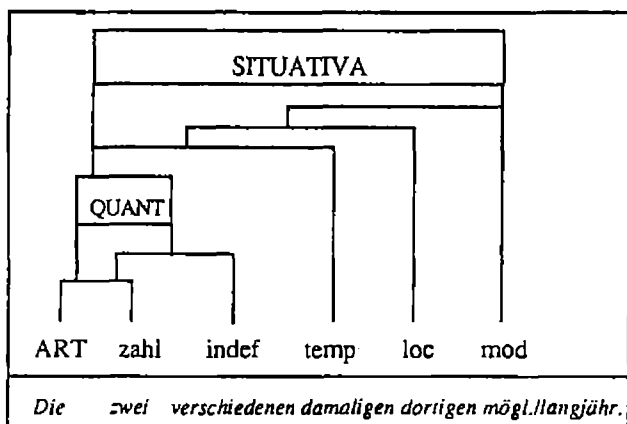
Die als nächstes gesetzten referentiellen Adjektive beziehen sich nicht im selben Maß auf ein inhaltlich impliziertes Merkmal des Artikels, vielmehr

vervollständigen sie die im Artikel angelegte spezifizierende Funktion durch eine zeitliche und örtliche Festlegung. Diese Aufgabe wird durch die an Engel angelehnte Benennung, die ich 1987 gewählt habe, nicht hinreichend deutlich gemacht, so daß man einen anderen Terminus wählen sollte, der das Textuelle auch dieser Spezifikation deutlich machen könnte. Weinrich (mündliche Mitteilung) schlägt für eine analoge Gruppe den Terminus "situierende Adjektive" vor. Ich will diesem Vorschlag folgen; das Verhältnis von Situierung und Spezifikation wäre sicher noch weiter zu diskutieren. Etwas anders verhalten sich dabei die hier als adverbial bezeichneten Adjektive: Sie dienen zwar auch einer modalen Situierung, selektieren aber doch schon deutlich mehr, welche Art von Nomen als Kern der Nominalgruppe zu erwarten ist; ein typischer Fall dafür liegt etwa in dem folgenden Beleg vor:

- (9) ein solches, immer wieder notwendiges Gegenüber (Handke 13)

Nicht das \**Gegenüber ist notwendig*, sondern die Tatsache, daß etwas gegenübersteht, daß *notwendig etwas gegenübersteht*. Hier werden eindeutig adverbale Modifikationen eingebracht. Allerdings ist ersichtlich, daß wir damit dann am äußersten rechten Rand dieses Artikel-Clusters sind, das die Umgebungsbedingungen für das Nomen, das im Kern der Nominalgruppe steht, setzt. Damit ergäbe sich für diesen nach Artikelähnlichkeit und -nähe geordneten ersten Teil der Nominalgruppe folgende Grundreihenfolge:

- (10) Artikelklassifikatoren



Ins Artikelcluster gehören somit zwei Gruppen von Adjektiven, nämlich die quantifizierenden (QUANT), die semantisch und in der Stellung am nächsten sind, und andererseits die situierenden (SIT), in beiderlei Hinsicht etwas weiter

entfernt. Sie differenzieren die Funktionen des Artikelbereichs, Spezifikation und Situierung, aus und sind nur als Attributiva zu gebrauchen. Die Situativa repräsentieren eine Art adverbialer Kategorien. Sie sind oft auch formal entsprechend konstituiert, das heißt deadverbale Adjektive. Alle diese artikel-ähnlichen und artikelnahen Wörter zeigen nicht das typische morphologische Bild des Adjektivs, Steigerung oder Negation mit *un-* sind nicht möglich.

### 3.2 Attribute: Qualificativa

Die nächste, die zentrale Position zwischen den Rahmen- oder Klammer-elementen ist von den Adjektiven besetzt, die tatsächlich die Zuordnung einer Eigenschaft im Sinne einer impliziten sein-Prädikation leisten. Sie benennen Eigenschaften, die den Klassen von Nomina, die den Kern der nominalen Gruppe bilden, direkt zugeordnet werden können. Dabei ist innerhalb dieser Kategorie QUAL eine Untergliederung in zwei Gruppen erkennbar, die auch zeigen, in welcher Weise diese zentrale Stellungsposition nach links und nach rechts angebunden ist. Und zwar bilden die linke Untergruppe bewertende (wert; EXISTIMATIVA) und die rechte neutraler eine Qualität zuordnende (eig; QUALITATIVA) Adjektive. Eine Kombination dieser beiden Positionen ist offenbar gar nicht so häufig:

- (11a) ein entzückendes kleines Palais (Musil, 21)
- (11b) der überraschten mütterlichen Schönheit (Musil, 28)
- (11c) einen betrunkenen jungen Mann (Musil, 36)
- (11d) auf einem leeren weiten Platz (ebd.)
- (11e) eines vom Kürschner ausgestopften großen Löwenfells (Musil, 22)
- (11f) eine breite, belebte Straße (Musil, 10)
- (11g) den kleinen frechen Chanteusen (Musil, 22)
- (11h) ein kleiner schwarzer Syrer (Broch, 27)

Zudem zeigen diese Beispiele, daß die Abstufung dieser beiden Gruppen, so weit sie sich auf die Reihenfolge bezieht, besser auf einer anderen Ebene beschrieben werden könnte als der genannten universal-wortsemantischen. Hier zeigt sich, daß unterhalb der Qualificativa die Reihenfolgebeziehungen im Zusammenspiel mit der Kategorie der determinierten Nomina "natürlich" geregelt wird (so würde ich auch Posner (1980) interpretieren). Die Unterscheidung zwischen Wertung und Qualitätszuordnung scheint dann einen Aspekt dieses generelleren Sortierungsmusters zu repräsentieren. Sie trifft zwar bei den Beispielen (11a) und (11b) zu, schon bei (11c) und (11d), gar erst bei (11e) erscheint eine solche Deutung relativ gezwungen. Jedoch lassen

sich diese Fälle erklären, wenn man annimmt, bestimmte Qualifikationen seien bei den verschiedenen Klassen von Substantiven näherliegend als andere, d.h. subklassenspezifischer. Ganz klar ist das bei Beispiel (11c): "Alter" ist eine Kategorie, die bei Lebewesen durchgehend eine wichtige Kategorisierungsrolle spielt. Davon zeugt auch der paradigmatisch genutzte Ausbau entsprechender Substantivkomposita mit den adjektivischen Erstgliedern *Alt-* und *Jung-* (*Alttier, Jungtier; Altherrenmannschaft, Jungsozialisten; Altstar, Jungstar*, usw.). Dagegen ist die zweite in Beispiel (11c) gewählte Qualifikation wesentlich akzidentieller, auch zeitlich beschränkter, wenn auch von erheblicher praktischer Bedeutung. Auch für (11d) würde man wohl ähnlich argumentieren. Die spezielle Art von Größe, die mit weit angesprochen ist, ist geradezu ein Definiens eines "ordentlichen" Platzes, das ebenfalls wesentlich leichter änderbare Attribut der mangelnden Gefühltheit hat hier zweifellos die Funktion, die Wirkung der Signalisierung von 'Weite' noch zu steigern. Allerdings gehören jeweils die beiden Qualifikatoren insofern zur gleichen Klasse der Eigenschaftswörter (QUAL), als sie in umgekehrter Reihenfolge koordinierbar erscheinen; in diesem Sinn entspricht das folgende Beispiel dem Beleg (11d):

(11f) eine breite, belebte Straße (Musil, 10)

Dabei ist bei Beleg (11e) zudem von Bedeutung, daß hier die Qualifikation 'groß' zu *den* stereotypen Bedeutungselementen für *Löwe* gehört.

Fälle wie

(11g) den kleinen frechen Chanteusen (Musil, 22)

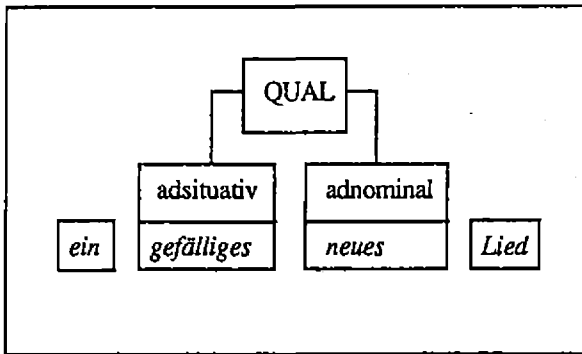
wären dagegen als stilistisch auffällig zu markieren, etwa auch im Vergleich mit Beispielen wie

(11h) ein kleiner schwarzer Syrer (Broch, 27)

Dies alles spricht auf jeden Fall für die Eigenständigkeit der Position QUAL, die nicht zuletzt dazu dienen kann, unerwartete Information einzubringen, es spricht aber auch für die prinzipielle Zweiteilung von adnominaleren und adsituativeren Eigenschaften, also solchen, die schon recht stark von semantischen Merkmalen des Bezugsnomens bestimmt sind, und anderen, die damit eine lockerere Verbindung, ihre Begründung mehr in der allgemeinen Situierungsabsicht des Textes und das heißt natürlich auch seines Sprechers oder Schreibers haben. Daß somit auch hier im unmarkierten Fall die inhaltlich näher dem Nomen zuzuordnenden Informationen näher am Nomen stehen, kann man auch zu der Aussage umformen, daß die Reihenfolge innerhalb dieser Position danach geordnet ist, daß die die Klasse mög-

licher Determinata strikter beschränkenden Adjektive hinter denen mit nicht so enger Beschränkung stehen. Und drittens zeigen die relativ unmarkierten Umstellungsmöglichkeiten, daß sich diese Qualifikationen in diesen Bezügen nicht erschöpfen, sondern eine eigenständige Position einnehmen:

## (12) Qualificativa



Logischerweise ist nun, wie wir an den Beispielen auch schon gesehen haben, diese Position auch der Platz für die sogenannten erweiterten Adjektiv- und Partizipialattribute. Ihre Einordnung sollte eigentlich ebenfalls den genannten Prinzipien folgen. Allerdings könnte man gerade in diesem Fall die Interferenz der anderen von Behagel formulierten Einflüsse vermuten, nämlich vor allem des Gesetzes der wachsenden Glieder, aber auch desjenigen der Verteilung der Bedeutungsschwerpunkte. Jedoch ist unter unserem veränderten Konzept von der seriellen Struktur der Nominalphrase auch die Frage, welche Stellung hier als informativ herausgehoben zu gelten hat, neu zu diskutieren. Ein Beleg wie das koordinierende

## (13a) über kurz geschorenen, smaragdhaften Rasen (Musil, 30)

läßt eher annehmen, daß innerhalb der durch QUAL-Adjektive besetzten Position die erste Stelle, die für die Elemente mit höherem Aufmerksamkeitsanspruch, da geringerer Erwartbarkeit, ist. Dieser Aufmerksamkeitsanspruch wird in diesem Fall zusätzlich durch den "Bruch" des Gesetzes der wachsenden Glieder signalisiert. Ein ähnlicher Effekt ist öfters bemerkbar, vgl.

## (13b) die weißen, breiten, wohlhabenden Straßen (Musil, 32)

Dennoch handelt es sich dabei um eine nur relative Aufmerksamkeitsanhebung, die innerhalb der Beiläufigkeit der attributiven Normalposition bleibt; deutlich auffälliger ist die rhematisierende Ausklammerung solcher Elemente:

- (13c) die letzten Blätter, beschwert von Reif (Handke, 16)
- (13d) eine Glockenblume, frostblau (Handke, 17)

### 3.3 Nominalklassifikatoren: Descriptiva und Classificativa

Mit Beleg (13b) und dem Adjektiv *weiß* sind wir allerdings bereits in die Kategorie der Nominalklassifikatoren eingetreten. Wir wollen unter diesem Begriff verschiedene Klassen von Adjektiven zusammenfassen, die unterschiedlichen Charakter, aber auf jeden Fall eine Minderung stereotyper adjektivischer Merkmale zeigen.

Exemplarisch sind dafür einerseits die Benennungen für bestimmte absolute, von den jeweiligen Substantivklassen ziemlich deutlich implizierte Eigenschaften, so zum Beispiel Form-, Farb- und Materialadjektive bei den Konkreta.

- (14) vertraute graue Umschläge (Handke, 9)
- (15) einen harten weißen Strich (Musil, 37)

Die andere große Gruppe bilden in einem verschiedenen Grad von Vagheit bereichsangebende Adjektive, desubstantivische Zugehörigkeitsbildungen, die auch im syntaktischen Gebrauch auf diese nomendeterminierende Stellung beschränkt sind.

- (16) mit einer komplizierten chemischen Fabrik (Brigitte 23/88, 133)

Am anderen Ende sind gerade die Adjektive der äußeren Form zum Teil kaum von qualitativen Adjektiven zu trennen; vgl.

- (17a) lange, lässige Jacken (Brigitte 23/88, 11)
- (17b) mit kurzer weinroter Jacke (Brigitte 23/88, 23)
- (17c) ein großer, sichelförmiger Mond (Brigitte 23/88 o.S.)

Diese Beispiele zeigen, daß nur relativ terminologisierte Maßadjektive an dieser Stelle als Formadjektiv auftreten können, während sowohl relative Größenangaben wie *groß*, *klein*, *lang*, *kurz* als auch metaphorische Bildungen wie *sichelförmig* als Eigenschaftswörter – wenn auch an der Grenze zu den Formadjektiven – zu betrachten sind. Von beidem zeugt auch der folgende Beleg:

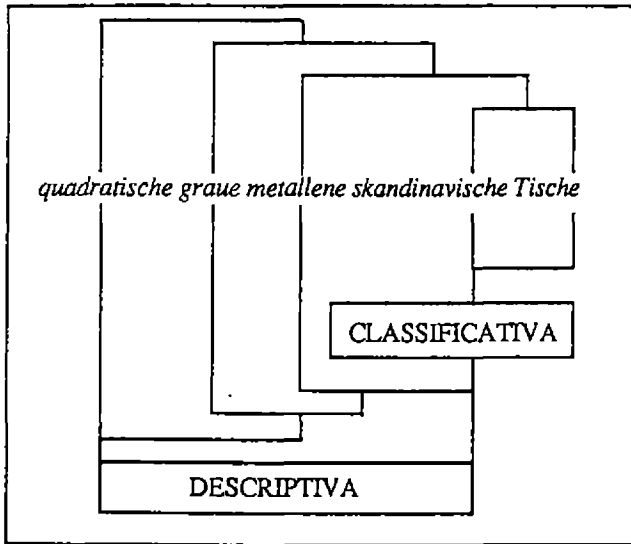
- (18) angesichts des täglichen grauen, scharfkantigen Einheitspakets (Handke, 10)

Die Tatsache, daß hier die letzten beiden Adjektive, das Farbadjektiv *grau* und das Form- bzw. Eigenschaftsadjektiv *scharfkantig* durch das Komma in eine koordinierende Verbindung gebracht werden, zeigt, daß sie zu einer

Stellungsklasse gerechnet werden. Ihre interne Reihenfolge könnte dann einerseits durch das Gesetz der wachsenden Glieder erklärt werden, bei gleichgroßer inhaltlicher Distanz der beiden Bestimmungen vom Nomen. Andererseits wird dadurch auch *grau* in eine Eigenschaftsebene hineingehoben, auf der sich *scharfkantig* schon befindet. 'Grau' und 'scharfkantig' stehen dann für 'trotlos' und 'pedantisch'. Damit ist die Reihenfolge auf jeden Fall in Ordnung.

Diese gesamte Argumentation stellt Formadjektive an den vordersten linken Rand des nominalen Clusters. An nächster Stelle finden sich die Farbadjektive, anschließend die Materialadjektive. Zusammen wollen wir sie als *DESCRIPTIVA* bezeichnen, da sie sinnlich wahrnehmbare Merkmale benennen. Als nächstes, funktional vielleicht als *CLASSIFICATIVA* zu bezeichnen, kämen die bereichsangebenden Zugehörigkeitsadjektive. Damit ergäbe sich als potentielle Füllung für die Nominalklassifikatoren:

(19) Nominalklassifikatoren



Allerdings scheinen in diesem Bereich der Nominalklassifikatoren noch weitere Regularitäten wirksam zu werden, die in dieser Abfolge noch nicht erfaßt sind. Zwei Punkte lassen sich hierzu auf jeden Fall noch feststellen. Beide betreffen die Tatsache, daß die Subklassifikatoren, die am nächsten beim Nomen stehen, die naheliegendste, damit auch üblichste Klassenbildung betreffen. Gerade bei den Materialadjektiven wird deutlich, daß ab einer gewissen Üblichkeit der Subklassifikation das adjektivische Attribut und das



entsprechende Nominalkompositum zu Konkurrenten werden. Das Nominalkompositum scheint durchaus dazu genutzt zu werden, eine Adjektivstufung wie in dem konstruierten Beispiel (19) zugunsten von

(20) quadratische graue skandinavische Metalltische

zu vermeiden – sofern *Metalltische* eben einen Standardfall neben *Holzischen* usw. darstellen. Die hier vorliegende Konkurrenz soll nicht weiter untersucht werden, für unseren Zusammenhang mag genügen, daß die Wortbildung als eine nicht-gestufte Worteinheit dazu genutzt wird, die Tiefe der Stufung zu reduzieren. Für das Verständnis sollte das eine Entlastung bieten, da die naheliegendsten Subgruppen in einem Nomen als Gesamteinheiten aufgerufen werden.

(21a) zu einem multinationalen kriminellen Imperium (Spiegel, 120)

Diese Art von Untergliederung ist daher naheliegend, da eine Vielzahl von Erscheinungen nach ihrer Ausprägung gemäß unserer nationalstaatlichen und internationalen Organisationsformen differenziert werden kann. Auch andere Differenzierungen dieser Art sind natürlich denkbar:

(21b) die nationalsozialistische deutsche Führung (SZ 29.8.1989, 1)

Somit lassen sich unter den Substantivklassifikatoren zumindest die folgenden Gruppen feststellen: Es gibt zunächst die als eine Art objektiver Eigenschaften für praktisch alle Konkreta verstehbaren Adjektive, die äußere Merkmale angeben (DESCRIPTIVA). Bei diesen Merkmalen handelt es sich um Form, Farbe und Material. Es wurde gezeigt, wie sie an die QUALIFICATIVA anschließen. Die entsprechenden Adjektive sind daher auch prädikativ und zumindest bei gewissen Verben auch adverbial verwendbar. Es stehen ihnen z. T. auch gewisse Steigerungsersatzformen zur Verfügung (*knallrot*). Das gilt allerdings nicht für die Materialangaben, die somit auch den rechten Rand dieser Gruppe repräsentieren und in der genannten Weise in Konkurrenz mit Wortbildungsmitteln stehen. Die Gesamtgruppe der Descriptiva stellt in der genannten internen Reihenfolge den linken Rand des Nominalclusters dar. Die innere Schale dieser Struktur bilden die CLASSIFICATIVA; es handelt sich bei den Adjektiven in dieser Position durchgehend um nur attributiv verwendbare Adjektive mit gewissen Ausweitungen in den adverbialen Bereich hinein. Das erklärt, daß an dieser Stelle zwei bereichsangebende Adjektive auftreten können. Offenkundig ist, daß die Materialadjektive direkt an diese Position anschließen, ja daß sich die gleichzeitige Besetzung von Bereichs- und Materialangabe fast ausschließt.

#### 4 Schluß

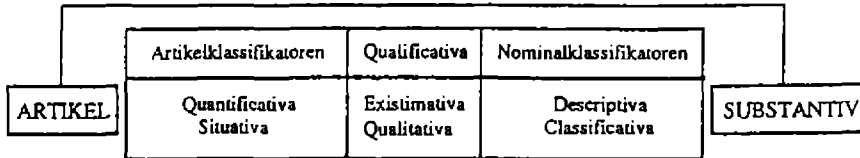
Bei unserer Analyse, die sich bemüht hat, die Klammerstruktur der deutschen Nominalgruppe ernstzunehmen, sind wir dadurch zu einer wesentlichen Vereinfachung der Beschreibung in einer polyzentrischen Analyse gekommen. Die Reihenfolge der pränuklearen Attribute ist nicht durchweg vom Kern-Substantiv gesteuert, vielmehr wirken bei der Festlegung der Reihenfolge die existentiellen Elemente der Nominalgruppe zusammen. Damit ergibt sich eine Dreiteilung von solchen Attributen: Die erste Gruppe schließt sich an den Artikel an, die zweite Gruppe betrifft die echten "Eigenschaftswörter" als den Parafall des Adjektivattributs und die dritte Gruppe besteht aus Nominalklassifikatoren. Ein Teil der Attribute lagert sich entsprechend in Schalen an den Artikel an, ein anderer Teil an das Substantiv, und dazwischen stehen die klassischen qualitativen Adjektivattribute.

Wir haben die an den Artikel angelagerten Attribute als Artikelklassifikatoren bezeichnet und wollten damit andeuten, daß durch die beiden Gruppen von Adjektiven, die diese Gruppe umfaßt, die Quantificativa und die Situativa, zwei im Artikel angelegte Funktionen ausgebaut werden, nämlich die Quantifikation und andererseits die zeitliche, örtliche, textuelle und sprecherbezogen-modale Situierung.

Wir haben gezeigt, wie die letztgenannte modale Situierung langsam hinüberführt zum klassischen Adjektivattribut, den sogenannten Qualificativa. Auch sie kennen zwei Unterpositionen, die durch den Grad der Bewertung, der in der jeweils ausgedrückten Eigenschaft sichtbar wird, zu unterscheiden sind: Man könnte sie vielleicht Wert- und Eigenschaftswörter bzw. Existimativa und Qualitativa nennen. Allerdings handelt es sich bei dieser Untergliederung weniger um eine semantisch-syntaktische Unterscheidung wie in den anderen beiden Gruppen, vielmehr um eine graduelle Stufung nach Sprecherabhängigkeit. Wenn an dieser Stelle also nur ein Adjektiv auftritt, ist es nicht unbedingt einer dieser beiden Subgruppen zuzuordnen.

Bei den Nominalklassifikatoren geht es letztlich von den äußeren Merkmalen bei Konkreta zuordnenden Descriptiva zu den bereichsangebenden Classificativa. Dabei stehen die Materialadjektive an der Grenze zwischen beiden Gruppen, so weit nicht ohnehin durch die Art der Nomina ein Nebeneinanderauftreten ausgeschlossen ist.

## (22) Übersicht



## Literatur

## 1 Quellentexte

## 1.1 Bücher

[Brekle-Fs.] s. Eichinger (1987).

Broch, Hermann: *Der Tod des Vergil*. (= st 296). Frankfurt/M., 1976  
[= Broch].

Duerr, Hans-Peter: *Der Wissenschaftler und das Irrationale*. Erster Band.  
Frankfurt/M., 1981 [= Duerr].

Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 1. Frank-  
furt/M. 1981 [= Habermas]

Handke, Peter: *Nachmittag eines Schriftstellers*. Salzburg, 1987 [= Handke].

Musil, Robert: *Gesammelte Werke I. Der Mann ohne Eigenschaften. Roman*.  
Erstes Buch, Kapitel 1-80. Reinbek, 1978 [= Musil].

Penkert, Sibylle: (Hrsg.), *Emblem und Emblematikrezeption. Vergleichende  
Studien zur Wirkungsgeschichte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*.  
Darmstadt, 1978 [= Penkert].

## 1.2 Zeitungen / Zeitschriften

*Brigitte. Das Magazin für Frauen*. Heft 23, 2. November 1988 [= Brigitte  
23/88].

*Der Spiegel*. Nr.50. 42. Jahrgang, 12. Dezember 1988 [= Spiegel].

*Süddeutsche Zeitung* vom 29. August 1989 [= SZ].

## 2. Wissenschaftliche Literatur

- Behagel, Otto, 1932. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band IV, Wortstellung – Periodenbau*. Heidelberg.
- Duden, 1984. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben und bearbeitet von Günther Drosdowski [...]. Mannheim / Wien / Zürich.
- Eichinger, Ludwig M., 1987. "Die Adjektive auf *-isch* und die Serialisierungsregeln in deutschen Nominalgruppen." In: Brigitte Asbach-Schnitker / Johannes Roggenhofer (Hrsg.), *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik. Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag*. (= TBL 284), Tübingen, 155-176.
- Eisenberg, Peter, 1989. *Grundriß der deutschen Grammatik*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart.
- Engel, Ulrich, 1988. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- Eroms, Hans-Werner, 1988. "Der Artikel im Deutschen und seine dependenzgrammatische Darstellung." *Sprachwissenschaft* 13: 257-308.
- Gabelentz, Georg von der, 1901. *Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Mit einer Studie von E. Coseriu neu herausgegeben von G.Narr und U.Petersen. Tübingen, 1969 [unveränderter Textabdruck der 2. Auflage von 1901].
- Greenberg, Joseph H., 1963. "Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order or Meaningful Elements." In: Joseph H. Greenberg (Hrsg.), *Universals of Language*. Cambridge/Mass., 73-113.
- Heringer, Hans-Jürgen, 1989. *Lesen lehren lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. (Studienausgabe). Tübingen.
- Kluwe, Rainer H., 1988. "Methoden der Psychologie zur Gewinnung von Daten über menschliches Wissen." In: Heinz Mandl / Hans Spada (Hrsg.), *Wissenspsychologie*. München / Weinheim, 359-385.
- Kolde, Gottfried, 1985. "Zur Topologie deutscher Substantivgruppen. Rahmenbildung und mehrfache Attribuierung." *ZGL* 13: 241-277.
- Meinert, Roland, 1989. *Die deutsche Deklination und ihre didaktischen Probleme*. München (= *Studien Deutsch* 7).

- Naumann, Bernd, 1986. *Grammatik der deutschen Sprache zwischen 1781 und 1856*. Berlin (= *Philologische Studien und Quellen* 114).
- Paul, Hermann, 1920. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 9. Auflage, Tübingen (unveränderter Abdruck der 5. Auflage von 1920) (= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft* 6).
- Posner, Roland, 1980. "Ikonismus in der Syntax. Zur natürlichen Stellung der Attribute." *Zeitschrift für Semiotik* 2: 57-82.
- Seiler, Hansjakob, 1976. "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison." In: Hansjakob Seiler (Hrsg.). *Language Universals. Papers from the Conference held at Gummersbach / Cologne, Germany, October 3-8*. (= *TBL* 111), Tübingen, 301-328.
- Sichelschmidt, Lorenz, 1989. *Adjektivfolgen. Eine Untersuchung zum Verstehen komplexer Nominalphrasen*. Opladen.
- Sommerfeldt, Karl E., 1971. "Zur Wortstellung in der Gruppe des Substantivs." *Deutsch als Fremdsprache* 8, 13-19.
- Tesnière, Lucien, 1969. *Éléments de syntaxe structurale*. Paris.
- Vater, Heinz, 1986. *Zur Syntax der Determinantien*. Tübingen (= *Studien zur deutschen Grammatik* 31).
- Weinrich, Harald, 1986. "Deutsch als Klammersprache." In: *Sprachnormen in der Diskussion. Beiträge vorgelegt von Sprachfreunden*. Berlin / New York, 116-145.
- Zemb, Jean-Marie, 1972. *Satz, Wort, Rede. Semantische Strukturen des deutschen Satzes*. Freiburg / Basel / Wien.
- Zemb, Jean-Marie, 1989. "Über <X-VK>: Älteres zu Neuerem oder Neueres zu Älterem?" *Sprachwissenschaft* 14: 357-383.
- Zollna, Isabel, 1990. *Einbildungskraft (imagination) und Bild (image) in den Sprachtheorien um 1800*. Tübingen (= *KODIKAS / CODE Supplement* 19).